



Schlaglicht Israel Nr. 09/09

Aktuelles aus israelischen Tageszeitungen

14. Mai – 10. Juni 2009

1. Netanyahu in Washington

Das erste Treffen zwischen Präsident Obama und Premierminister Netanyahu wurde in Israel mit großer Spannung erwartet. Obamas Regierung wird von vielen Israelis als weniger Israel-freundlich eingeschätzt als die seines Vorgängers. Ausserdem wird die neue israelische Regierung als zusätzlich problematisch für die Beziehungen beurteilt. Auch die Prioritäten der beiden Staatsmänner sind gegensätzlich: Während Netanyahu auf amerikanische Unterstützung bei einem Militärschlag gegen den Iran hofft und sich im Friedensprozess mit den Palästinensern nicht zur Zwei-Staaten-Lösung bekennt, spricht sich Obama für eine Politik des Dialogs mit dem Iran aus und fordert Israel auf, sich eindeutig für die Zwei-Staaten-Lösung einzusetzen.

Obama, the realist

„Naturally, Washington and Jerusalem have had policy differences, yet these do not obscure our long-term mutual strategic interests. After a series of meetings with Arab leaders, and after seeing Netanyahu today, Obama should conclude that the reason there has been no breakthrough is principally attributable to Arab intransigence.“
Editorial, JPO, 17.05.09

Please, with might

“Deep inside, we yearn for an Israeli prime minister who realizes that opportunities are running out and that the alternatives are dangerous, but this hope has long since been abandoned. [...] sadly, nothing will happen without pressure, and true pressure can come only from Washington. [...] The Arabs have already learned that Israel understands force and force alone; all its limited concessions were carried out after bloodshed, never before. It's time Washing-

ton learns the same lesson: Please, with might, Barack Obama, because there is no other way.“
Gideon Levy, HAA, 17.05.09

Netanyahu is good for Obama

“If Netanyahu says the right password at the White House gates – “two states for two peoples” – Obama will have his first Israeli political achievement. [...] If Netanyahu refuses to say the magic words, this will further thicken the alliance between Obama and the Arab and Muslim Mideast. No matter how we spin this summit, Obama will be the winner.“
Zvi Bar'el, HAA, 17.05.09

Netanjahu und Obama: Ein politisches Treffen, nicht ein romantisches Date

„Die übertriebene Betonung der zwischenmenschlichen Chemie wurde (wie eine ganze Menge anderer Konsumgüter) aus dem Land des Onkel Sam nach Israel importiert, aber eigentlich ist die Chemie nicht maßgeblich. [...] Die Aufgabe des PM ist nicht, seinem Gastgeber zu gefallen, oder sich dessen Plänen anzupassen, sondern ihm den Bereich vorzubringen, in dessen Rahmen Israel bereit ist, einen Teil an den amerikanischen Bemühungen zu leisten, ein Abkommen zu fördern, ohne die eigene Sicherheit zu gefährden.“
Prof. Avraham Ben-Zvi, IHY*, 18.05.09

Prepare for round two

„The perpetuation of the conflict, together with open disagreement with the United States, constitutes a grave blow to Israel's most essential strategic interests. The prime minister would do well to understand quickly that Obama is determined to translate the two-state vision into the language of action and that he is not going to let the sides drag their feet

and mislead him. [...] Netanyahu's return from his first meeting at the Obama White House without having reached any understandings with the president on the most central issues means that Israel has missed an important opportunity.“

Editorial, HAA, 20.05.09

We're in trouble

„Now that Benjamin Netanyahu has visited Washington and the White House and is back home, we can sum up the current situation, through the rumor mill for the time being: We are in trouble. [...] Obama still believes, apparently, that the Pakistani nuclear bomb and the Iranian nuclear bomb and other bombs expected from this terrible and hostile world can be neutralized by appeasement and accommodation. [...] So that's it. The window of opportunity regarding the special longtime ties between Washington and Israel is starting to close down. It won't happen quickly or tomorrow, but we are witnessing the beginning of the process.

Eitan Haber, JED, 20.05.09

Die Strategie der Konfliktführung

„Barack Obama sah bei der Pressekonferenz nach seinem Treffen mit Benjamin Netanjahu angespannt und nicht locker aus. Auch Netanjahu war angespannt, aber bei Obama ist das besonders außergewöhnlich. [...] Und über das Thema der Stimmung hinaus scheint es, dass Netanjahu zwei wichtige Dinge erreicht hat. Erstens hat er von Präsident Obama die Verpflichtung erhalten, dass die USA auf jedem erdenklichen Weg die Atomisierung des Iran verhindern wird. [...] Das Zweite ist die Zeitbegrenzung. Präsident Obama hat zwar gesagt, dass er dem Iran keine Deadline stellen möchte, wie Israel es erbeten hatte, aber de facto hat er es getan: Ende 2009. Aber man kann die Uneinigkeiten und die bedrückte Stimmung nicht ignorieren.“

Uri Elitzur, HZO*, 20.05.09

Netanyahu's peace plan

“What emerged from the meeting is that Obama's priorities regarding Iran, Israel and the Arab world are diametrically opposed to Israel's priorities. [...] On the face of it, Obama's obsessive push for a Palestinian state makes little sense. [...] By making the achievement of the unachievable goal of making peace between Israel and the Palestinians through the establishment of a Palestinian terror state the centerpiece of his Middle East agenda, Obama is able to cast Israel as the region's villain. This aim is reflected in the administration's intensifying pressure

on Israel to destroy Israeli communities in Judea and Samaria.

Caroline Glick, JPO, 21.05.09

Obama's ‚childish notions‘

„The meeting between Obama and Netanyahu is a meeting between two worlds. On the one hand we see the vision, dream, and the look into the future, and on the other hand the caution, responsibility, and attachment to the past. [...] Personally, I would prefer a local [Menachem] Begin and [Anwar as-] Sadat to be the peacemakers. However, in their absence, Obama looks like a unique and interesting option. He has a dream and, yes, he can. Mostly he can be the responsible adult who saves all of us with his “childish notions.”

Emmanuel Rosen, JED, 24.05.09

2. Der „Nakba“-Gesetzesvorschlag

Die Mehrzahl der jüdischen Israelis hat am 14. Mai den israelischen Unabhängigkeitstag gefeiert. Die meisten arabischen Bewohner Israels hingegen gedenken an diesem Tag der „Nakba“ (Katastrophe), die die Gründung des jüdischen Staates für die Palästinenser bedeutete. Der für Gesetzesinitiativen zuständige Regierungsausschuss hat nun einen Gesetzesvorschlag des Knessetabgeordneten Alex Miller (Yisrael Beiteinu) angenommen: Jedem, der an Israels Unabhängigkeitstag öffentlich der Nakba gedenkt, sollen drei Jahre Gefängnis drohen. Diese Initiative hat eine kontroverse Diskussion in der Öffentlichkeit ausgelöst.

Dangerous legislation

“Cloaked in loyalty to Zionist values and the aspiration to protect Israel's character as a Jewish and democratic state, the new legislation threatens to undermine the Jewish state's foundations and the spirit of the Declaration of Independence. Instead of civil equality, freedom of thought, and expression, and the recognition of minority rights, the Netanyahu-Lieberman government proposes silencing voices and brutal punishment. [...] We must hope the Knesset does not pass this dangerous bill. It's not a patriotic or nationalist law, as its proponents argue, but one that is destructive to democracy and society.”

Editorial, HAA, 26.05.09

A contemptible move

„The Nakba bill, should it be passed, will not enjoy the benefit of the doubt. It undermines the hard core of fundamental rights: Freedom of expression, freedom of thought, freedom of conscience, a person's self-determination, and one's freedom to celebrate and decide how to do so. Should this law pass, our democracy would lose its soul.“

Boaz Okon, JED, 26.05.09

Schluss mit der Nakba: das Recht der Demokratie, sich zu verteidigen

„Mit nicht wenig Zweifeln, um ehrlich zu sein, unterstütze ich den Vorschlag, das öffentliche Begehen des Unabhängigkeitstages des Staates Israel als einen Tag der Trauer zu verbieten. Warum? Weil jeder demokratischer Staat, und Israel ist in jedem Fall ein solcher, Minderheitsrechte und das Prinzip der Redefreiheit versichern will. Dennoch, man muss sich daran erinnern, dass keine Rechtsdoktrin absolute Rechte und absolute Grundrechte beinhaltet. [...] Wir haben bereits aus der Geschichte gelernt, dass auch das Recht auf Freiheit sich einem höheren öffentlichen Interesse beugt. [...] Der Nakba-Gesetzesvorschlag wird vernünftige Grenzen setzen, die dazu gedacht sind, den demokratischen und jüdischen Charakter des Staates Israel zu bewahren, wie sie in diesem wichtigen Grundgesetz kreiert wurden.“

Uriel Lin, IHY, 26.05.09

Schreckliches Gesetz: Lasst sie ihre Nakba begehen

„Falls die Initiativen zum Verbot der Nakba es schaffen wird, bei der dritten Lesung in der Knesset durchzukommen, wundert euch nicht, wenn es sich beim nächsten Unabhängigkeitstag herausstellt, dass viele israelische Juden auf die Straße gehen werden, um ihre Identifikation mit den israelischen Arabern, und mit ihnen die Nakba gemeinsam mit dem Unabhängigkeitstag begehen werden.“

Yehoshua Sobol, IHY, 26.05.09

Nakba ja, aber am Unabhängigkeitstag?

„[...] die Tatsache, die die Gegner [des Begehens der Nakba] meiner Meinung nach am meisten ärgert, ist die Wurzel des Problems, das Datum, an dem die Nakba gefeiert wird – der Unabhängigkeitstag des Staates Israel. Das Datum ist die unserer Ansicht nach wichtigste Nachricht, die die Nakba überbringen will – es ist kein Feiertag, sondern eine Feiertag-Katastrophe. Kein Unabhängigkeitstag, sondern ein Versklavungstag, kein Tag, der

einen Wendepunkt im Leben des jüdischen Volkes darstellt, sondern ein Tag der Trauer des Palästinensischen Volkes. Man muss um eine Änderung des Datums der Nakba kämpfen.“

Shmuel Gordon, MAA, 28.05.09

The right to hate

“The State of Israel was not established by anxiety, but rather, through pride. We knew, from the very beginning, that some people will not recognize our right for a state of our own and will view the Jewish State as a disaster (Nakba in Arabic); we knew there will be people who would wish to see us exterminated. [...] If someone doubts our right to exist [...] it's their problem. Proud states do not break into wails and crawl under the carpet when they discover someone doesn't love them. [...] It is not national pride that gave rise to this twisted law, but rather, weakness – weakness of mind and the weakness of our democracy. Those who argue that Nakba Day undermines the pillars of the Israeli state apparently don't believe that its pillars are strong enough.”

Yair Lapid, JED, 30.05.09

Wickedness and stupidity

“Undoubtly, the attitude of some Israeli Arab leaders and elected officials toward what they call the Nakba is infuriating. [...] But all this does not justify the draft law and does not detract from its wickedness and stupidity. I do not believe this proposal is likely to be passed in the Knesset, but if it is passed it is clear it would not stop Israeli Arabs from commemorating their failure and disaster in 1948. The law will turn an act of political protest – annoying as it is – into an act of crime. May 15 would become even more central in affecting the self-identity of Israel's Arabs.”

Shlomo Avineri, HAA, 31.05.09

Nakba nonsense

„For as much as it [the commemoration of the Nakba] is a ceremonial manifestation of mourning over the consequences of Arab defeat, it is also - ipso fact - a ceremonial manifestation of disappointment at Jewish survival. These two aspects are inseparable sides of the same coin. It is in essence a collective declaration of regret and sorrow that the Jews were not wiped out as a national entity. [...] Transgressors should not be imprisoned. Rather, they should be stripped of their Israeli citizenship - at least in cases of repeated offenders. Indeed, this should not be a problem - for why should they object to being relieved of membership of a collective they obviously find so obnoxious and

objectionable that its very existence is deemed a "catastrophe"?"

Martin Sherman, JED, 08.06.09

3. Obamas Rede in Kairo

Mit großer Spannung war in Israel die Rede von Präsident Obama in Kairo am 4. Juni erwartet worden. Die Reaktionen darauf fielen sehr unterschiedlich aus. Während einige Politiker und Kommentatoren in der Rede den Beginn einer neuen, besseren Zeit für den Nahen Osten sahen, war sie für andere nur der Beweis, dass sich Obamas USA nun von Israel ab- und den islamischen Staaten zuwenden würde.

Obama-style Orientalism

"[...] Obama is preoccupied with the "obstacle for peace in the Middle East," demanding that Netanyahu curb settlement activity and remove illegal outposts. In exchange for this, Obama demands that Palestinian leader Mahmoud Abbas put an end to Palestinian incitement... If this is the innovative and creative approach promised to dwellers of the Middle East by Obama's advisors and Mideast experts, we shall soon be longing for the bad old times. [...] Should the American leaders realize that their diplomatic path is flawed, and that it is still not too late to modify it, great bloodshed will be avoided. Yet should they continue down the same tortuous road their predecessors took, the next armed clash is merely a matter of time."

Moshe Elad, JED, 02.06.09

Obama sweeps Egypt

"Confident and charismatic as ever, Obama laid out his vision. The words sounded familiar, but the melody was totally new to Muslim ears and full of hope for believers of all three religions. [...] In one sense, Obama did what was expected of him: He infused hope into people's hearts. His optimism permeated the audience. For a moment, it seemed that world peace was not just a slogan for beauty queens, but an achievable ideal."

Avi Issacharoff, HAA, 05.06.09

Obama's give-and-take deal

"Barack Obama did not reinvent the wheel: His peace proposal included nothing that was not said before. Yet the innovation had to do with the dosage, the tone, and the show of determination. [...]"

After many years, an American president spoke in an inspiring manner that sparked, for a moment at least, a glimmer of hope. Using 6,000 words that were selected carefully and polished by the president himself the night before, Barack Obama turned the complex reality of the Middle East into a simple truth: A give-and-take deal that has no losers.

Orly Azoulay, JED, 05.06.09

Great expectations met

"Obama emerged yesterday as a true friend of Israel. [...] Our right-wingers were disappointed that he did not approve at least of [the settlement bloc of] Gush Etzion, and the peace lovers were disappointed that he didn't offer a timetable. But a speech is just that, and the time for carrying things out is still to come."

Gideon Levy, HAA, 05.06.09

Die Worte, die nicht in der Obama-Rede gesagt wurden

„Fast alles, was er [Obama] in seiner Rede gesagt hat, haben schon offizielle Vertreter des Staates Israel bei zahlreichen Gelegenheiten gesagt. [...] Das Wichtige an dieser [...] Rede sind nicht die Worte, die gesagt wurden. Obama hat im Grunde von Shimon Peres gelernt und uns eine brillante Wortwäscherei hingelegt, voll von faktischen und historischen Lügen. Zum Beispiel: der Islam ist eine geduldige Religion... oder der wunderbare Vergleich zwischen der jüdischen Shoa und dem Leiden des ‚palästinensischen Volkes‘. Klar, dass er es geschafft hat, viele so zu verwirren, dass von nun an der Wolf beim Schafe liegen wird, und wie Chamberlain seinerzeit, [...] hat es auch Obama geschafft, die Öffentlichkeit unter Drogen zu setzen angesichts der modernen Hitlers, Stalins und Mussolinis.“

Moshe Feiglin, MAA, 07.06.09

Eine Einladung zum Streit

„Obama sprach in Kairo im Namen der absoluten Wahrheit und der blanken Moral, als Prediger. Im Laufe der Geschichte haben solche Prediger, in ihrem mitreißenden Fanatismus und ihrer scheinheiligen Entschlossenheit, uns meist Katastrophen gebracht. [...] Allein die Erwähnung der Not der Palästinenser Seite an Seite mit den Gräueln des Holocaust trägt die Spur der Holocaustleugnung. Und mehr noch: [die Siedlung] Maoz Esther erscheint in seiner Liste als Weltproblem Nummer 2, Teheran und die Bombe sind erst Nummer 3. Obamas Gleichungen sind krumm.“

Eliyakim Haetzni, JED*, 08.06.09

4. Medienquerschnitt

Die Vielfalt der in Israel relevanten Themen kann in einem Medienspiegel natürlich nicht umfassend wiedergegeben werden. Um den deutschen Leser/innen dennoch einen Einblick in das große Themenspektrum, das in den Medien behandelt wird, zu gewähren, veröffentlichen wir in dieser Schlaglichtausgabe wieder eine kleine Auswahl an weiteren Themen, die in den letzten Wochen die israelische Gesellschaft bewegten.

Über die Diskussion um eine mögliche Teilung Jerusalems

Der in Israel am Jahrestag der „Wiedervereinigung“ von 1967 gefeierte Jerusalem-Tag, sowie das Treffen Netanyahus mit Obama, und die damit verbundene erneute Suche nach möglichen Lösungsansätzen für den Nahostkonflikt rückten Jerusalem wieder in den Mittelpunkt.

Jerusalem ist geteilt. Fakt.

„Die Mauern existieren, wen auch nicht physisch, und die Teilung zwischen dem jüdischen und dem arabischen Jerusalem ist deutlich, und sie strömt mehr denn je Hass aus, es gibt keinen Grund zu feiern. Über diese Tatsache lässt sich nicht streiten. Jerusalem ist de facto geteilt und wird es wohl auch bleiben. [...] Es scheint, als sei das dem Großteil der Öffentlichkeit längst klar.“

Avraham Tirosh, MAA, 20.05.09

Die Einheit Jerusalems: das funktioniert nicht so recht für uns

„Kein Zweifel, dass der Wunsch Israels, die Stadt zu vereinen, legitim war, wenn man die Umstände bedenkt, unter denen der Sechs-Tage-Krieg ausbrach. Kein Zweifel, dass der Akt der Vereinigung den Erwartungen der meisten Staatsbürger entsprach und eine Antwort auf die Sehnsüchte der Juden im Exil aller Generationen war. [...] Und dennoch, die Realität gibt ihnen eine Ohrfeige: das demographische Gleichgewicht zwischen Juden und Arabern in Jerusalem wendet sich zum Nachteil für die Juden, die Staaten der Welt erkennen die Hoheitsgewalt Israels über sie [die Stadt] nicht an, ein beachtlicher Teil der jüdischen Bürger kommt ihr nicht zu nahe und die Verbindung der Araber der Stadt zu den Arabern des Westjordanlandes bleibt ein Problem.“

Uzi Benziman, MAA, 21.05.09

Obama is dividing Jerusalem

“Today, Jerusalem Day, a state ceremony will be held marking 42 years since the liberation of Israel’s capital. In his speech, Netanyahu can somewhat cool down Obama’s messianic fervor and (politely) make clear to whom – exclusively – Jerusalem belongs. He can pledge that after the Paratroopers liberated the city in 1967, no foreign power will ever again pass through its gates.”

Israel Harel, HAA, 21.05.09

Israel’s forgotten rights in Jerusalem

“For most of the past two decades, an asymmetry could be observed in how the two parties handled their struggle in the diplomatic sphere. While the Palestinians maintained that their goal was to achieve a Palestinian state whose capital is Jerusalem, most Israeli declaration sufficed with general statements that the goal is peace, or peace and security. [...] To protect Jerusalem, Israeli diplomacy must reestablish the unification of the city as a clear national goal, and not abandon the subject of Jerusalem exclusively to the Palestinian spokespeople.”

Dore Gold, HAA, 24.05.09

Über die Räumung illegaler Außenposten im Westjordanland

Nach Netanyahus Rückkehr aus Washington begann Verteidigungsminister Ehud Barak mit der Räumung von „illegalen Außenposten“ im Westjordanland. Dies sei jedoch keine Reaktion auf Obamas Forderungen, eben dies zu tun, sondern läge ganz in Israels Sicherheitsinteresse. Die Siedler wiederum begannen gleich nach der Räumung mit dem Wiederaufbau.

Are settlements the problem?

„Somehow, the settlements are again the most burning and problematic issue in the Middle East. The Netanyahu-Obama meeting reintroduced this matter. As if this is the problem around here. As if the entire mess stems from the settlements. As if all we need to do is to remove Migron or Kalgaron for quiet to prevail. If only we evacuate another settlement unilaterally, life in the Middle East will change for the better. And so what if history proves otherwise. So what if the unilateral withdrawal from Gaza led to more bloodshed and by now has enabled Hamas, at any given moment, to place tens of thousands of Israelis under the threat of Qassam rockets.“

Hanoch Daum, JED, 23.05.09

The never-ending evacuation

The Yesha Council and the settlers themselves, a raucous and aggressive minority, have set our agenda for the past 40 years. They impose their political views forcefully on a majority that bends. Most Israelis favor a two-state solution, but the minority has made such a solution impossible. They plan to fight against the government's plans to evacuate outposts. [...] But they don't really have to make such a real effort, because the dismantling of the settlements is one big act – all for the American eyes. It's always possible to keep on evacuating Maoz Esther."

Nehemia Strasler, HAA, 26.05.09

Über den in Israel herrschenden Wassermangel

Auch diesen Sommer wird in Israel wieder das Wasser knapp, und wie jedes Jahr fehlt es nicht an Lösungsvorschlägen und Schuldzuweisungen.

A new attitude toward water

"Israel has taught its citizens that they can use as much electricity as they want because the state will build more power plants. It encouraged them to buy more cars because the state will provide enough fuel and roads. And the state didn't consider it important enough to make a special effort and ask people to conserve water; it will simply build big and expensive desalination plants that will allow foreign companies to make more money by taking advantage of our ingrained wastefulness. [...] societies need a new attitude to water, not new water supply."

Zafir Rinat, HAA, 19.05.09

Building a hydrological future

"Just as our generation enjoys the sacrifice of a founding generation that understood the importance of water for a dryland nation, it would be proper to provide our children's generation with a sound hydrological future. [...] The government has finally begun to implement a strategy for expanding water quantity. Our job is to ensure its sustainability."

Alon Tal, HAA, 22.05.09

Die Runde der Drohungen: die Wasserbehörde warnt die Öffentlichkeit

„In Israel gibt es keine richtige Politik, die die Organisation des Wassermarktes regelt. [...] die Wasserbehörde hat sich nicht rechtzeitig darum gekümmert, rechtzeitig viele Beamte einzusetzen, die dafür sorgen, dass das Verbot der Gartenbewässerung eingehalten wird. Nicht weniger wichtig – die Wasser-

behörde hat es den lokalen Behörden ermöglicht, kostbares Wasser zu verschwenden, das aus ihren alten Röhren floss. Natürlich ist es der Wasserbehörde auch nicht wirklich gelungen, die gesetzgebende und die durchführende Gewalt davon zu überzeugen, Gelder für den Bau von Sammelbecken für Flutwasser bereitzustellen. So wie es auch keinen wirklichen Krieg gegen die Fabriken gab, die die Wasserquellen verschmutzen, und es keine richtige Nutzung von ‚grauem Wasser‘ [Brauchwasser] gab.“
Yitzhak Tessler, MAA, 26.05.09

HAA = Haaretz
HZO= Ha Tzofe
IHY = Israel HaYom
JED = Jedioth Ahronoth
JPO = Jerusalem Post
MAA = Maariv

Die mit * gekennzeichneten Artikel wurden dem Medien-
spiegel der Deutschen Botschaft Israel entnommen.

Veröffentlicht am: 15. Juni 2009

Verantwortlich:

Dr. Ralf Hexel,
Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Israel

Redaktion:

Florentine Lempp

Anita Haviv

Homepage: www.fes.org.il

Email: fes@fes.org.il